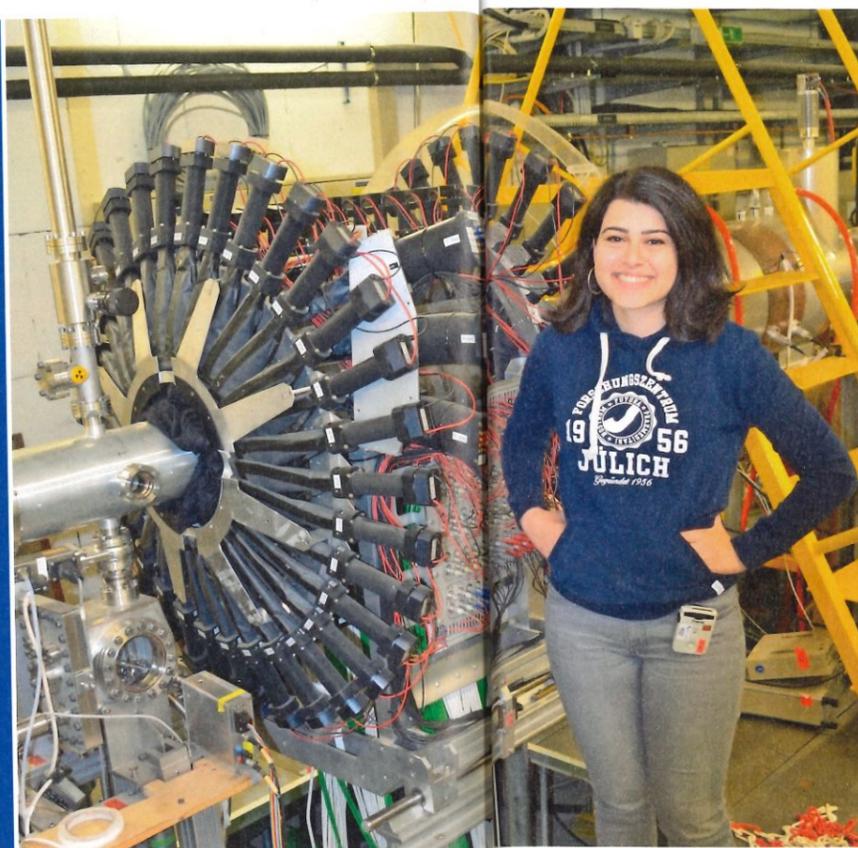




„Auf dem Treffen waren Teilnehmer aus 80 Nationen“

Physikerin Zara Bagdasarian, Nobelpreisträger-Tagung 2016
(oben links, im Gespräch mit Physik-Nobelpreisträger Takaaki Kajita)



In einem eleganten schwarzen Top, geschmückt mit einer grünen Kette sitzt Zara Bagdasarian beim Dinner neben Takaaki Kajita, der 2015 den Physik-Nobelpreis erhielt. Aufmerksam hört er der jungen Doktorandin zu. Die beiden Physiker – im Geist vereint durch die Forschung an Neutrinos – scheinen kaum etwas von ihrer Umwelt mitzubekommen an diesem Abend im Juni 2016 auf der Lindauer Nobelpreisträger-Tagung. Es ist eine zufällige Begegnung.

Es war keineswegs sicher, dass man die junge georgische Physikerin Zara Bagdasarian zur Tagung in Lindau zulassen würde. Sie hatte sich über die offene Plattform beworben, da ihre damalige US-Universität Georgia Tech nicht zu den Institutionen gehört, die Kandidaten no-

Kompakt

- ▶ Nobelpreisträger haben in Lindau Zeit und ein offenes Ohr für den Nachwuchs ihrer Zunft.
- ▶ Dafür bewerben können sich alle jungen Forscherinnen und Forscher.
- ▶ Der intensive Erfahrungsaustausch hilft bei der Berufsplanung.

minieren dürfen. Heute arbeitet sie als Postdoktorandin am Institut für Kernphysik des Forschungszentrums Jülich. „Ich war sehr aufgeregt“, gesteht sie ein Jahr später im Gespräch mit *bild der wissenschaft*. „Ich habe als Neuling einen der weltweit wichtigsten Forscher in diesem Feld getroffen!“

Wiedersehen beim Bootsausflug

Ebenso wichtig und inspirierend seien all die anderen Begegnungen gewesen, sagt Bagdasarian: „Auf dem Treffen waren Teilnehmer aus 80 Nationen vertreten“, schwärmt sie. Spannend sei in Lindau zudem die Atmosphäre gewesen, die neben Fachgesprächen vor allem gemeinsame Diskussionen ermöglicht habe.

So hat die Neutrinforscherin in Lindau auch einen zweiten Nobelpreisträger auf ihrem Gebiet während einer kleinen Diskussionsrunde getroffen, den Kanadier Arthur B. McDonald, der ebenfalls 2015 den Physik-Nobelpreis erhielt. Bei diesem Gespräch ging es um die Lage der Wissenschaft in verschiedenen Ländern. Bei einem Bootsausflug über den Bodensee traf sie ihn wenige Tage danach wieder: „Es war einfach, miteinander in Kontakt zu kommen – wir kannten uns ja!“

McDonald interessierte sich für die Lage in Georgien und die Situation der Frauen in der Physik. „Das Leben als Wissenschaftlerin kam häufig zur Sprache, das bewegt uns alle“, meint Bagdasarian. Sie selbst habe Fragen gehabt, wie sich ihre Leidenschaft für die Forschung und die unsichere Arbeitssituation zusammenbringen lassen. „Es fehlt die Stabilität im Leben, man weiß nicht, wo man morgen arbeiten wird und muss häufig umziehen“, beklagt die Physikerin. Zu erleben, dass andere ebenfalls mit solchen Problemen kämpfen, hat ihr sehr geholfen. „Das gab mir Hoffnung – auch weil ich gesehen habe, dass es nicht nur einen Weg gibt, um erfolgreich zu sein.“

Auch die niederländische Medizinerin Floryne Buishand schwärmt von dem Schub, den ihr das Lindau Meeting gegeben habe. Die 30-jährige Niederländerin, die heute in den USA forscht, hat 2014 an dem Nobelpreisträger-Treffen am Bodensee teilgenommen. „So viele motivierte Menschen zu treffen, das hat mich sehr darin bestärkt, meine Karriere zu verfolgen“, erklärt sie. Angesichts vieler Hürden und unsicherer Arbeitsbedingungen haben nicht nur Wissenschaftlerinnen Zweifel, ob sie auf dem richtigen

Weg sind, sondern auch ihre männlichen Kollegen.

Floryne Buishand ist eine zielstrebige junge Frau, die als Tierärztin entdeckt hat, wie viel Spaß ihr die Forschung macht – ein untypischer Weg. „Mir war eigentlich immer klar, was der nächste Schritt in meinem Leben sein würde“, sagt sie. Nach der Promotion sollte idealerweise eine Postdoc-Stelle in den USA folgen – doch wie findet man eine solche? Buishands Antwort lautet: „Im Theater.“

Spontaner Smalltalk im Theater

Vor Beginn der Theatervorstellung in Lindau hatte sie sich mit einer Bekannten über ihr Forschungsfeld unterhalten, als sich ein Mann aus der Reihe hinter ihr einmischte: „Oh, das interessiert mich auch, können wir beim Abendessen darüber reden?“ Der Mann entpuppte sich als ein Professor aus Lübeck, der an ähnlichen Themen arbeitet wie Buishand – sie untersucht DNA-Mutationen, die mit Krebs in Verbindung gebracht werden und als diagnostische oder prognostische Marker sowie als neuartige therapeutische Targets eingesetzt werden können.

Doch die Niederländerin konnte den Professor beim Abendessen nicht wieder

finden. Eine verlorene Chance? Nicht in Lindau, wo man sich immer ein zweites Mal trifft. In diesem Fall war das auf einer Bootsfahrt zur Insel Mainau am letzten Tag des Nobelpreisträger-Treffens. Der Professor – Jens Habermann, Leiter der Sektion für Translationale Chirurgische Onkologie und Biomaterialbanken an der Universität Lübeck – lud sie nach Lübeck ein, wo er sie schließlich mit ihrem späteren Postdoc-Betreuer bekannt machte.

„Ohne diese Begegnung wäre ich nicht dort, wo ich heute bin“, sagt Floryne Buishand. Dass die arrivierten Wissenschaftler in ihren Reden und Workshops eigene Schwerpunkte setzten und dabei häufig andere Themen streiften als die Forschung, begeisterte sie. „Sie erzählten, was sie inspiriert, wer ihnen geholfen hat, bei welchen Entscheidungen sie wen gefragt haben. Das fand ich toll!“

Der „Buzz“, wie der deutsche Biologe Thomas Baden das persönliche Kennenlernen und Weiterhelfen nennt, hat auch ihn inspiriert, als er 2011 in Lindau war. „Es ist nicht normal, dass man mit 100 Leuten auf einer kleinen Insel sitzt und Wissenschaft macht“, sagt er. Das sei sehr moti-



„Ohne diese Begegnung wäre ich nicht dort, wo ich heute bin“

Medizinerin Floryne Buishand,
Nobelpreisträger-Tagung 2014



Fotos: privat (2)